

**Aus dem Gottesdienst vom 30. August 2020: «Gott luegt dich fründlich a»
(Pfrn. Yvonne Schönholzer)**

Eingangswort:

Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und sieh, es war sehr gut. Amen

persönlicher Gruss:

Mit diesen Worten aus dem 1. Kapitel der Bibel begrüße ich euch und Sie alle ganz herzlich zum heutigen Gottesdienst. Dieser Satz steht über der diesjährigen Schöpfungszeit. In der Schöpfungszeit staunen wir noch mehr als sonst über die Schöpfung, also das, was Gott der Schöpfer alles geschaffen hat, die Pflanzen, die Tiere und die Menschen. Und wir machen uns Gedanken darüber, was es heisst, selbst ein Geschöpf zu sein und verantwortlich mit den anderen Geschöpfen umzugehen.

In diesem Jahr schliessen wir mit dem Thema «sehen» eine Reihe über die Sinne ab, und so machen wir uns in diesen Wochen Gedanken darüber, wie wir sehen und gesehen werden, auch darüber, wie wir Gott wahrnehmen, wie er uns sieht, und wie wir versuchen können, uns und die anderen Geschöpfe durch seine Augen zu sehen.

Im heutigen Gottesdienst beschäftigen wir uns mit einem ganz bekannten Text, einem, der in jedem Gottesdienst so oder so ähnlich vorkommt, nämlich dem Aaronitischen Segen. Zweimal kommt darin das «Angesicht Gottes» vor. Wenn ich den Aaronitischen Segen ins Schweizerdeutsche übersetze, sage ich meistens: «Er luegt dich fründlich a». Und deshalb habe ich dem heutigen Gottesdienst auch genau diesen Titel gegeben: «Gott luegt dich fründlich a».

...

Schriftlesung: 4. Mose 6,22-27

Und der HERR sprach zu Mose:

Rede zu Aaron und seinen Söhnen:

So sollt ihr die Israeliten segnen, sprecht zu ihnen:

Der HERR segne dich

und behüte dich.

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir

und sei dir gnädig.

Der HERR erhebe sein Angesicht zu dir

und gebe dir Frieden.

So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, und ich werde sie segnen.

Predigt: «Gott luegt dich fründlich a»

Liebe Gemeinde

Es sind ganz bekannte Worte, die wir da gehört haben. Worte, die so oder so ähnlich am Schluss jeden Gottesdienstes stehen. Die einen achten vielleicht gar nicht so darauf. Für sie sind sie eher ein Zeichen dafür, dass der Gottesdienst bald fertig ist. Andere schliessen die Augen und manche falten auch die Hände, um sich besser zu konzentrieren, wieder andere schauen ganz erwartungsvoll und saugen die Worte in sich auf, halten vielleicht auch die Hände wie eine offene Schale zusammen, um den Segen «aufzufangen». Auch wenn – oder gerade weil – sie am Schluss des Gottesdienstes stehen, sind diese Worte für mich sehr wichtig. Sie schicken uns hinaus, sie begleiten uns in den Sonntag, in die neue Woche, in den Alltag hinein.

Um Gottes Segen bitten wir natürlich auch bei besonderen Anlässen: Vor einer Woche sind wir ins Unti-Jahr gestartet, heute um 11 Uhr gestalte ich eine Tauffeier, in zwei Wochen finden die verschobenen Konfirmationen statt usw. Gerade bei Anfängen, Übergängen und Abschlüssen wird uns bewusst, wie wenig wir selbst in der Hand haben. Sehr gerne würden wir unsere kleinen und grossen Kinder vor allem Negativen bewahren, sehr gerne hätten wir die Garantie, dass es mit dem neuen Partner oder an der neuen Arbeitsstelle klappt, sehr gerne würden wir uns immer von allen versöhnt und im Reinen verabschieden, aber wir können unsere Kinder nicht überall hin begleiten, wir können nicht wissen, wie sich eine private oder berufliche Beziehung entwickelt, und wir schaffen es nicht, immer allen und allem gerecht zu werden.

Damit wird wohl schon deutlich, dass für mich das Bitten um Segen und das Zusprechen von Segen nicht ausschliesslich zum Sonntagsgottesdienst und zu besonderen Anlässen gehört, aber dazu später mehr. Vorher schauen wir uns den Text, wie er da steht, noch etwas genauer an:

Die Einleitung und der Schluss machen deutlich, dass es Gott ist, der hier den Auftrag gibt, Menschen zu segnen, und dass es sein Segen ist, der da zugesprochen wird. Wenn wir andere Menschen in seinem Namen segnen, steht er selbst dahinter mit seinem Wirken und mit seiner Gegenwart.

Apropos Name und Gegenwart: Beim Hören des Textes, merken wir es nicht, aber auf der Rückseite des Liedblattes sehen Sie, dass «HERR» in Grossbuchstaben steht. Im hebräischen Urtext stehen hier die Konsonanten JHWH, die Konsonanten des Gottesnamens. Sie werden dies wahrscheinlich noch ein paar Mal von mir hören. Meiner Meinung nach kann man es nicht genug sagen, denn darum geht es im ganzen Alten Testament – und in der ganzen Bibel: Gott stellt sich Mose – dem selben Mose, dem er hier sagt, wie die Menschen zu segnen sind – mit seinem Namen vor. Gottes Name ist gleichzeitig sein Motto: «Ich bin der, der da war, der da ist und der da sein wird.»

Gleich vier Mal kommt Gottes Name in unserem kurzen Abschnitt vor. Es ist dieser Gott, der immer da ist und für alle Lebensbereiche zuständig ist, der uns Segen verspricht. Nichts von Teilzeitgott oder Job-Sharing, wenn man es salopp ausdrücken möchte.

Der eigentliche Segensspruch ist in drei Teile aufgeteilt:

Er beginnt mit:

«Der HERR segne dich und behüte dich». Das hebräische Wort für «behüten» bedeutet auch: «hüten», «halten», «bewahren». Mit diesen Worten ist unser alltägliches Leben mit seinen Gefahren, Bedrohungen und Behinderungen angesprochen: Krankheit, Leid, Unglück, Schaden, Verluste. Zu diesen Bedrohungen im Leben gehört auch das, was wir Menschen einander antun: Enttäuschungen, Verletzungen, Gewalt, Intrigen, Mobbing.

Der Begriff «Behütet» ist mit dem Begriff «Hut» verwandt: Es ist, wie wenn Gott einen Hut über uns halten würde. Er beschützt und bewahrt uns, stellt sich den Bedrohungen unseres Lebens entgegen, und er hält uns in seinen Armen. Damit sind die negativen Dinge nicht aus der Welt geschafft, aber wir dürfen darauf vertrauen, dass wir ihnen nicht schutzlos ausgeliefert sind. Was für ein Versprechen!

Der zweite Teil lautet:

«Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.» Hier haben wir nun dieses Gesicht Gottes, das er uns zuwendet. Gott zeigt uns nicht die kalte Schulter. Gott wendet dir sein Gesicht zu, seine Vorderseite. Gott schaut dich an. Ein Gesicht kann vieles ausdrücken: Freude und Trauer, Zufriedenheit und Sorge – manchmal bringen Blicke mehr zum Ausdruck als Worte. Wir sagen nicht umsonst «Wenn Blicke töten könnten»... Wenn wir uns hingegen freundlich zulächeln oder uns gar strahlend anblicken, so spricht daraus Zuneigung, Freundschaft und Liebe. Probieren Sie es aus – jetzt oder später...: Schauen Sie einander – oder sich im Spiegel – zornig an, gleichgültig, freundlich, liebevoll.

Hier heisst es, Gott lasse sein Angesicht über uns leuchten. Will heissen, dass er uns gut gesinnt ist, dass er uns freundlich anschaut, dass er nicht in erster Linie unsere Fehler anschaut, sondern dass er uns liebt, genau so wie wir sind und uns Gutes verheisst. Dass das Angesicht Gottes leuchtet, erinnerte die Israeliten zu jener Zeit daran, dass sie keine Leuchtkörper am Himmel anbeten sollen, sondern ausschliesslich JHWH. Sonne, Mond und Sterne sind keine Gottheiten, sondern Geschöpfe JHWHs. Und uns Christen erinnert die Verheissung von Gottes Licht an den, der in Gottes Namen in die Welt gekommen ist und von sich gesagt hat, er sei das Licht der Welt: Jesus Christus hat gesagt: *«Ich bin das Licht der Welt. Wer mir folgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern das Licht des Lebens haben.» (Johannes 8,12)*

Dass das Angesicht Gottes über uns leuchtet, bedeutet, dass er in unser Leben hinein leuchtet, dass er Licht in unser Leben bringt, uns auf unseren Wegen begleitet. Auch hier gilt, dass der Weg dadurch nicht weniger holperig wird, aber er ist besser ausgeleuchtet, und vielleicht können wir mit der Zeit auch gewisse Wegstücke in neuem Licht sehen.

Im dritten Teil heisst es:

«Der HERR erhebe sein Angesicht zu dir und gebe dir Frieden.»

Noch einmal heisst es, dass Gott sich uns zuwendet und uns anschaut. Durch Blicke treten wir miteinander in Kontakt. Wenn wir mit Menschen in Verbindung treten wollen, wenden wir uns ihnen zu. Gerade in der aktuellen Situation, in der wir einander die Hand nicht geben und uns auch sonst nicht berühren dürfen, ist es umso wichtiger, dass wir uns einander trotzdem zuwenden.

Das Gegenteil wäre, sich abzuwenden – körperlich und vielleicht auch durch Worte: «Ich mag dich nicht mehr sehen; verschwinde vor meinen Augen» ist eine harte Aussage und besonders für Kinder auch eine Strafe. Dadurch wird jede Beziehung abgebrochen. Wenn man mit einem Menschen keinen Kontakt mehr haben will, wendet man sich von ihm ab und vermeidet jede Begegnung und jeden Blickkontakt mit ihm. Und wenn man ihm unerwartet auf der Strasse begegnet, weicht man ihm aus, oder, wenn das nicht mehr möglich ist, blickt man demonstrativ in eine andere Richtung.

Doch Gott wendet uns sein Gesicht zu und gibt uns «Shalom». Wir übersetzen dieses hebräische Wort meistens mit Frieden. Das ist nicht falsch, aber Shalom ist mehr als die Abwesenheit von Streit und Krieg. Es ist etwas Ganzheitliches, wie man heute so schön sagt, ein erfüllt sein mit Glück, Zufriedenheit und Ruhe, es ist ein heilvolles Sein. Wenn es heisst, «Der HERR erhebe sein Angesicht zu dir und gebe dir Frieden», ist damit die Gesamtheit unseres Lebens angesprochen. Shalom ist Frieden mit Gott, mit den Menschen, mit der ganzen Schöpfung und mit uns selbst.

Liebe Gemeinde

Gott segnet uns, er wendet sich uns zu, schaut uns freundlich an, ist uns gnädig und gibt uns Frieden. JHWH, der schon immer war und immer sein wird, verheisst uns seinen Segen für alle Lebensbereiche und auf allen Wegen. Ich habe es vorhin schon angedeutet: Es ist wichtig, dass wir Pfarrerinnen und Pfarrer Ihnen am Ende jeden Gottesdienstes zusprechen den Segen zusprechen, und es ist wichtig, dass wir in besonderen Zeiten besonders darum bitten, aber ich finde, dass wir einander noch viel öfter segnen sollten, gerade auch im Alltag.

Und ich meine es genau so, wie ich es sage: Natürlich ist es die Aufgabe der Pfarrerin oder des Pfarrers, die Gemeindeglieder zu segnen, aber es ist genau so die Aufgabe von Eltern, Paten, Grosseltern, Nachbarinnen und Lehrmeister usw. ihre Kinder, Schützlinge und Mitmenschen zu segnen – natürlich immer im Bewusstsein dafür, dass es nicht unser Segen ist, sondern der Segen Gottes, den wir auf die Menschen legen. Und wir müssen ihn ja nicht immer gleich legen im Sinne von die Hand auflegen. Das ist gerade im Moment auch nicht sinnvoll. Segen wirkt auch über Distanz. «Gott schaut freundlich» geht auch von Weitem.

Es ist der Segen des Schöpfers, den wir Menschen als Geschöpfe mit besonderer Verantwortung einander zusprechen sollen. Unter anderem deshalb habe ich Ihnen auch erzählt, dass ich um 11 Uhr eine Tauffeier gestalte. Ich taufe nämlich nicht gerne ausserhalb des Gemeindegottesdienstes, das machen wir im Moment nur, weil die Platzzahl corona-technisch beschränkt ist. Aber so sollen sie wenigstens wissen, dass neue Gemeindeglieder dazukommen, für die wir alle Verantwortung tragen.

Und deshalb sage ich Ihnen auch, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden jetzt mit meinen Pfarrkollegen Arnold Steiner und Simon Bosshard im Konf-Wochenende sind, um die Konfirmation vorzubereiten. Damit Sie im Gebet an die Gruppe denken und um Segen für ihr Zusammensein bitten können.

Und – noch so als letzter Gedanke für den Moment – wenn wir einander segnen, müssen wir nicht immer den ganzen Segen aufsagen. Wir müssen ihn auch nicht auswendig lernen. Das wäre im Alltag übertrieben. Aber vielleicht haben Sie auch schon erfahren, wie kraftvoll ein «Bhüet di Gott» oder ein «Bhüet Sie Gott» beim Abschied sein kann – oder dann eben ganz kurz: «Bhüeti!». Ich habe es hier in Veltheim schon ein paar Mal hören dürfen. Ich wünsche mir, es noch ein bisschen häufiger zu hören und nehme mir vor, es auch noch häufiger jemandem zuzusprechen – und dabei zu lächeln. So als Zeichen dafür, dass Gott sich uns zuwendet, uns freundlich anschaut und uns segnet.

Amen